

"Lieber Frühling, komm doch wieder"

Autor(en): **Stählin, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn er den Todeskampf Christi am Kreuze betrachte, werde er nicht traurig, niedergeschlagen und betrübt, sondern das Mitleid erfülle ihn geistig und körperlich mit einer Süßigkeit, gebe ihm eine Erfrischung, Stärke und Lebhaftigkeit, die er sich nicht erklären könne. — Etwas von diesem Troste und dieser Kraft wird jedem von uns beschieden sein, der dem Gekreuzigten einige stille und dankbare Augenblicke widmet. Wenn diese Augenblicke zumeist nur kurz bemessen und sehr oft auch nicht leicht zu finden sind, so sollte der Lehrer sie doch finden, muß sie finden, wenn sein Innenleben nicht verkümmern soll. Und was ist ein Lehrer, ein Erzieher ohne „Innenleben“, ohne ein religiöses Innenleben?

Was der flüchtige Tag zuweilen nicht zu bieten vermag, werden in reichlichem Maße die heiligen *Exerzitien* ersetzen. Für Lehrer und Lehrerin wird es die schönste Bruder Klausen-Gedenkfeier sein, wenn sie im Geiste des Seligen einige Tag sich in den „Klaus“ zurückziehen, wenn sie, wie er, von Arbeit und Hausurlaub nehmen und im Anblick seines Bildes sich über Bedenken und Hemmnisse hinwegsetzen.

Der selige Nikolaus von Flüe war als Einsiedler wesentlich „Gottesfreund“. Wir dagegen müssen dazu noch ein zweites sein: „Kinderfreunde“. So müssen wir denn auch nicht nur den Weg zu Gott uns bahnen, sondern auch den Weg zum Herzen des Kindes finden, indem wir alle Hindernisse zu beseitigen suchen, die Lehrer und Schüler trennen sollten, indem wir mit allen Mitteln der Psychologie, der Pädagogik und der Gnade das Seelenleben des Kindes zu durchdringen uns bemühen. Und wie der Gottesfreund volle Liebe gibt und volle Liebe empfängt, so möchte es auch dem Kinderfreund beschieden sein, freudige Liebe zu geben und ebenso freudige zu empfangen.

V. G.

„Lieber Frühling, komm doch wieder“.

Von Josef Stählin, Stans.

Maßkalte, ungesunde Witterung herrscht im Lande. Nebelregen umhängen die Berge, als ob sie zur kommenden Sommerwende auch herunterpußen müßten. Die Winterfreuden haben mit einem Male ein jähes Ende gefunden. Der plötzige Rot auf den Straßen läßt den Stubenbann momentan nicht so hart fühlen, und doch macht sich bereits der Verleider über den Winter bei der sehr bald in Mißmut versetzten Kinderwelt bemerkbar. Das läßt sich schon von den jetzt oft so sauren Mienen der Bubengesichter ablesen und ihren Unterhaltungsreden entnehmen.

Richtig, der Herr Gesangslehrer hält es auch mit den Buben. Soeben verkünden es die Drittklässler, die in der Schulstube ob uns einquartiert sind, mit ihren kräftigen Stimmorganen laut durch die gut verschlossenen Fenster in die Sehnsucht erweckende Natur hinaus: „Lieber Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald“. Das packt meine Buben und leise, leise summt's mir schon vereinzelt entgegen: „Lieber Frühling, komm doch wieder.“

Ein mahnendes „Ruhe“ würde bald seine Wirkung zeitigen, doch der Ton erstirbt mir auf den Lippen. Ist's nicht ein stürmisches Sehnen, das hier fast unbewußt zum Ausdruck drängt? Darf nicht seinetwegen für Augenblicke das anstrengende Repetieren austreten? Ist's unpädagogisch, wenn wir zur Abwechslung

lung wieder einmal die Rollen wechseln, und ich jenen gehorche, deren Gebieter ich sonst bin? Ich glaube nicht. Im Gegenteil! In ähnlichen Situationen hat sich mein „Folgen“ jeweils glänzend belohnt.

Dem Drängen auch in eigener Brust willig Folge leistend, erhebe ich mich zur sichtlichen Befriedigung meiner lieben Buben mit lächelnder Miene vom Pulte und trete in ihre nächste Nähe. Heilige Augenblicke wollen nicht vom Pulte aus genossen werden. Wie tiefer läßt sich so ins Auge, ins Herze schauen, wenn der Schulton dem intimen, familiären den Platz geräumt hat und in welcher hohem Maße läßt sich nicht das Kinderherz für sich gewinnen, wenn in der Schule einmal nicht Schule gehalten wird. Ein befeeligendes Gefühl durchflutet in heiliger Scheu mein Innerstes, wie mir da einige Duzend Unschuldäugen entgegenstrahlen, aus denen sich mir die frohe Erwartung des Kommenden offenbart.

Die nun folgende ungezwungene Unterhaltung trägt den Stempel der Frühlingssehnsucht. Das Wetter hat's den Buben angetan. Alles was sich Winterfreude nennt, ist nun für ein Jahr dahin. Freude aber müssen sie haben die Buben, und darum sehnen sie sich nach den kommenden Lenzesfreuden.

Ja, was werden es denn für Freuden sein? — Diesen drücken bereits die Schuhe und jener ist ein Blumenfreund. Franz, das kleine Geigerlein, scheint Sehnsucht nach den lieben Vögelein zu hegen und Hans freut sich jetzt schon wieder auf das ungebundene Herumtummeln im Freien, wohin der Mutter wachsame Auge nicht mehr zu folgen vermag. — Doch, noch anderes vermag Frühlingssehnen zu wecken. „Mir händ fast ä teis Dei meh“, meint der Migi. Jetzt aber ist das Heu sehr teuer, weshalb er den Wiesen bald Gras wünscht. Einige andere treibt's hinaus in den Wald. Es ist zwar weniger die Freude an diesem, als das unliebsame Bewußtsein, daß zu Hause das Holz zur Reife geht. Und deshalb steckt ihnen das Holz im Kopfe. Wieder andere rufen die Lenzessonne herbei, damit sie ihrer lieben Großmutter, ihrer teuren Mutter die Gesundheit wieder bringe.

Auf meine Frage, wer es denn sei, der uns den Lenz mit all seiner Wonne und mit all seinen Freuden bringe, einigen sich die Antworten auf die liebe Sonne und auf den Föhn. Föhn! Welche Assoziationen ruft nicht die Nennung dieses unbotmäßigsten aller Gassenjungen in den in leiser Aufregung sich befindlichen Köpfen meiner „Gassenjungen“ hervor! Hat er doch erst vor einigen Tagen wieder einmal ganz tüchtig gehaust. Die Bäume habe er, so erzählen sie mit lebhaften Augen, gar nicht freundlich angefaßt und sie auf ihre Standhaftigkeit wohl geprüft. Auf dem Dorfplatze habe er an einem Hause ein Fenster aus den Angeln gehoben und der Emil habe seinetwegen sogar nicht gut schlafen können, weil er da und dort so rücksichtslos hin- und herschlezen gehört habe. Dazu habe er geheult und gepfeifen, ganz fürchterlich und nicht selten aus Vergnügen hie und da einem Manne den Hut vom Kopfe gerissen, worauf er höhnisch lachend sich schnell aus dem Staube gemacht habe, um sein tolles Treiben anderswo wieder zu beginnen. Den Buben hat er zwar Freude gemacht, einmal, weil sie an Übermut und an losen Streichen überhaupt Freude haben und dann auch, weil sie wohl wußten, daß er dem Schnee und mit ihm auch dem Winter den Garaus mache und daß er sie deshalb dem Ziele ihres Sehnsens um ein Bedeutendes näher bringe.

Ein Knirps meint mit spitzfindiger Miene: „I weiß scho, wänn albig d'r Fehn Hund.“ Auf meine Frage erklärte er: „I gherä bi iis ussu Buächser-Glockä albig viel besser lietä, as d'Stanfer.“ Das ruft natürlich andern diesbezüglichen Beobachtungen, wie: „Sobald's fehnig isch, entschland Tannä obä-n-uifä und dä schienäd Bärig ä so noch,“ oder: „Im Chazälöch obä gab dä mängisch d'Lauälä appä.“

Ein Knabe brachte mir gestern den ersten Strauß Schneeglöcklein. Auf diese hindeutend, rufe ich ihnen zu: „Ja, liebe Buben! es liegt bereits ein Frühlings-ahnen in der Natur, seit der Föhn, nach Heroldsart, so wüchtig ins Horn geblasen. Hier die ersten Zeugen davon. Deshalb stimmt mit ein in den Bittgesang, der da ob uns erschallt: „Lieber Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald.“

~~~~~

Priesterberufe.

Im 52. Jahresbericht über die inländische Mission der kathol. Schweiz wird die Frage beantwortet: Sind im Verlauf der 50 Jahre auch Neupriester aus der Diaspora hervorgegangen? Der Berichterstatter hat eine bezügliche Umfrage gehalten und beantwortet sie mit folgenden Ergebnissen:

Weltpriester	Ordenspriester	Theologie-Studenten	
		als Weltpriester	als Ordenspriester
95	37	23	23

Zu diesen Ziffern gibt der Bericht nachstehende Erklärungen:

Wir haben zum voraus mit vielen „leeren Stimmen“ gerechnet. In der Tat hatten 45 Stationen nichts zu melden, weder Priester noch Theologen. Es sind eben viele Pfarreien noch sehr neu. Zudem ist in der Diaspora ein beständiges Kommen und Gehen. Es sind vielfach Leute, die überall ihr Glück suchen und es nirgends finden, oder von der Not des Lebens hinausgeworfen werden. Eine bleibende katholische Bevölkerung findet sich meist erst nach geraumer Zeit und bildet gewöhnlich den kleinern Teil der Herde. Dazu kommt mancherorts eine religiös gleichgültige Umgebung und ein katholikenfeindlicher Geist in der Schule. Das sind alles Faktoren, die nicht dazu angetan sind, Priesterberufe zu fördern und zu erhalten.

Immerhin hat der Herrgott auch von den breiten und bewegten Straßen der Diaspora Arbeiter in seinen Weinberg gedungen — 95 Weltpriester und 37 Ordenspriester. Es ist eine bescheidene Zahl, bei weitem nicht genügend für die große Arbeit, aber noch befriedigend in anbetracht der kurzen Spanne Zeit und der schweren Umstände. Es gibt ja auch ganz katholische Gemeinden, die in 100 Jahren kaum einmal die Freude einer hl. Primiz erleben. Reicher wäre die Diaspora an Ordensschwestern. So sind z. B. einzig aus der Liebfrauenpfarrei Zürich zirka 80 Jungfrauen in den Ordensstand getreten.

Wir haben nach den Theologie-Studenten gefragt. Auffallen mag hier, daß die Ordensnovizen beinahe überwiegen. Wer die Gottentfremdung und